

wärts und gab dem Gesicht einen spöttischen Ausdruck.

Mr. Chavrel stieß einen dumpfen Schrei aus und wankte. Der Scharfrichter, der eben seine weißen Handschuhe von den Fingern gestreift, fing den Ohnmächtigen auf. Ein leichtes Lächeln legte sich um seine Lippen. Zwei Gefängniswärter schafften Mr. Chavrel zum Gefängnistor hinein, Dr. Ferrand leistete ihm Beistand.

Pierre Picard lag in dem einfachen Sarg und hielt sein Haupt in den Händen. Der weißgelbe Deckel schloß sich darüber.

Auf den Höhen, vis-à-vis dem Gefängnis von Nizza, standen dicht gedrängt die Zuschauer. Nicht nur aus Nizza, sondern aus der ganzen Umgebung waren sie herbeigeströmt, um das seltene Schauspiel nicht zu versäumen.

Lucile Marchand zog fröstelnd ihr Chinchillapelzcape um die Schultern, wandte ihr bleiches Gesicht George Fleuron zu und bat: „Laß uns gehen, mich friert.“

Er sah sie von der Seite an, wandte seinen Blick wieder zum Gefängnis hin-

ab. Soeben trug man den Sarg zum Tor hinein, Arbeiter begannen das Gerät der Guillotine abzubrechen. Über dem St. Agel ging die Sonne auf.

Langsam schritt Lucile Marchand den Weg zum Quai Pasteur hinab. Hinter ihr ging George Fleuron, er beobachtete scharf die vor ihm Schreitende. An der Ecke der Avenue Laurenti schrie Lucile entsetzt auf. Der einfache Leichenwagen, der den geköpften Pierre Picard barg, bog, vom Gefängnis kommend, in die Avenue ein. George zog die Augenbrauen zusammen, er packte des Mädchens Arm, sie aber riß sich los, ließ das Cape in seinen Händen und rannte, laut schreiend, hinter dem Leichenwagen her. Die von dem Hügel herabströmenden Menschen sahen, mit übernächtigen Gesichtern, erstaunt der Dahinstürmenden nach. Einige begannen ebenfalls zu laufen.

George Fleuron erreichte Lucile, faßte hart ihre Hand und riß sie zurück. „Bist du wahnsinnig?“ zischte er ihr zu.

Sie wand sich unter seinem schmerzenden Griff. Die Menschen umringten die beiden. „Laß mich los, laß mich los!“ schrie das Mädchen. „Laß mich los! Helft mir doch!“ rief sie den Umstehenden zu. Wie irr, suchend ging ihr Blick im Kreise umher. Mit einem kräftigen Ruck riß sie sich frei, schlug mit den Fäusten auf die Umstehenden, die eiligst und erschrocken Platz machten, und rannte die Straße entlang. Der Hut fiel auf den Bürgersteig und wurde von den Nachstürmenden zertreten. Immer schneller lief Lucile. An der Avenue Pauliani holte sie den Leichenwagen ein, packte das große Vorhängeschloß, welches an der eisernen Querstange hing, hielt sich daran fest und wurde eine Strecke von dem Wagen geschleift. Sie schrie hysterisch in die sie umringende Menge: „Laßt ihn nicht fortbringen, er darf nicht tot sein, er ist unschuldig, er ist kein Mörder!“

Ein Polizist erreichte Lucile mit einigen Sprüngen, umfaßte sie mit beiden Armen und schleppte die sich heftig Wehrende in das Hospital de la Croix in der Rue de la République.



Lucile  
schritt den  
Weg zum  
Quai Pasteur  
hinab